

II.

Die Gebäude des Altstädtischen Gymnasiums.

Motto: Forsan et haec olim meminisse iuvabit.

Die älteste direkte Erwähnung unserer Schule findet sich in der Urkunde des Magistrats-Archivs No. 25, d. d. 30. Juli 1376. Die Schule wird daselbst *Schola parochialis in Cimiterio Sancti Nicolai infra muros Konigsberg civitatis constructa* genannt. Es gab zwei dem heiligen Nikolaus geweihte Kirchen, die eine ältere lag auf dem Steindamm ausserhalb der Stadtmauer und ist die jetzige Polnische Kirche, die andere war die ehemalige Altstädtische Kirche, welche auf dem jetzigen Altstädtischen Kirchenplatz stand und 1826 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde. Diese letztere Nikolauskirche lag also innerhalb der Stadtmauer und es ist daher unzweifelhaft, dass das älteste Schulgebäude auf dem jetzigen Altstädtischen Kirchenplatz stand, welcher eben nichts anders ist, als der ehemalige Kirchhof zu St. Nikolai. Wo die Schule ihren Platz gehabt hat, ist nicht zu ermitteln, eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass es der Platz war, den sie noch heute einnimmt und nun bald mit einem andern vertauschen wird.

Um 1487 wurde die Schule in ein Gebäude am Danziger Keller verlegt, welches dicht am Fusse des Schlossturms stand. 1587 wurde geklagt, dass durch den Neubau der Westseite des Schlosses, insbesondere des runden Eckturms derselben, der Schule das Licht beeinträchtigt würde, so dass in den Hinterzimmern bei etwas dunkeln Tagen stets Licht gebrannt werden müsse. Der Rat der Altstadt zeigt daher der herzoglichen Regierung an, er habe sich entschlossen, für die Schule an einem bequemerem Orte einen Neubau zu errichten. Die Kirche habe bereits ein ihr gehöriges Haus angewiesen, dazu hätte der Rat noch ein zweites Haus und einen Stall gekauft und nun bäte man um Bauholz aus den herrschaftlichen Forsten.

Dieser Neubau wurde 1592 auf der Stelle des jetzigen Schulhauses begonnen, und am 14. August 1595 wurde das neue Haus eingeweiht. Das Gebäude hatte ausser dem Dachgeschoss zwei Stockwerke mit vier Fenstern Front. Der Haupteingang befand sich auf der Seite des Altstädtischen Kirchenplatzes, ein anderer in der Bergstrasse. Unterhalb des Daches befand sich auf der Nordseite die Jahreszahl 1595 und die Inschrift: *Sementi et messi benignissime largissimeque benedicat Christus*. Im Erdgeschoss waren vier Klassenzimmer, im ersten Stock ausserdem noch eine Klasse, während der übrige Raum des ersten Stocks sowie das Dachgeschoss Wohnungen für den Rektor und die Lehrer enthielt. Das frühere Schulgebäude wurde zum Besten der Kirchenkasse, wie aus den Kirchenrechnungen hervorgeht, vermietet. Man hatte in demselben fünf Wohnungen eingerichtet. Zum letztenmal wird diese „alte Schule“ 1635 erwähnt, wahrscheinlich ist sie kurz darauf abgebrochen.

Von 1595 ab ist das damals errichtete Schulgebäude bis 1846 im Gebrauch geblieben, nur mit einer kurzen Unterbrechung im Jahre 1826. Im Sommer dieses Jahres wurde die alte Altstädtische Kirche auf ihre Bausicherheit untersucht, dabei stellte es sich heraus, dass ein Pfeiler derselben so schadhaft war, dass man dessen Einsturz befürchten konnte, und weil die Kirche im Osten bis dicht an die Schule heranreichte, konnte ein immerhin möglicher Zusammenbruch derselben die Schule auf das äusserste gefährden. So erhielt der Direktor am 6. Juni den polizeilichen Befehl, die Schule sofort zu räumen. Der Unterricht wurde so lange ausgesetzt, bis ein interimistisches Schullokal beschafft war, was durch die Bereitwilligkeit der Militärbehörden bald gelang. Am 20. Juni siedelte die Schule in das „ehemalige Gouvernements

haus an der Ecke des Rossgartenschen Marktes und der Königsstrasse“ über, unterdessen wurde von der Kirche der Turm bis auf eine gewisse Höhe, das ganze Dach, die Gewölbe, mehrere Pfeiler und ein Stück der zum Teil dem Gymnasium gegenüberliegenden Hintermauer abgebrochen, so dass die Schule furchtlos gegen Ende September wieder einziehen konnte.

Mit dem Amtsantritt des Direktor Ellendt Michaelis 1838 begann sich die Frequenz unablässig zu heben, auch machten sich mehr und mehr die Anschauungen moderner Zeit geltend, der die Rücksicht auf genügenden Raum, Licht und Luft und vor allem — auf Reinlichkeit nicht mehr als Nebensache galt. In Bezug hierauf sprach sich der Direktor Ellendt im Osterprogramm 1844 folgendermassen aus: (Es hatten mehrere Klassen zusammengelegt werden müssen.) „Mangel an der nötigen Räumlichkeit forderte diese an sich sehr bedauernswerte Ökonomie. Die Haupt- und Residenzstadt Königsberg hat einmal unter andern auch den Vorzug, die schlechtesten Gymnasialgebäude, wenn nicht des ganzen preussischen Staats, so doch gewiss der Provinz Preussen zu besitzen! Ein trauriger Vorzug! Die vorgesetzten Behörden können leider die endlosen Schwierigkeiten, welche durch ein enges, dunkles, kaltes, dem Zugwinde ausgesetztes, unsauberes Schullokal herbeigeführt werden, nicht in der Masse erkennen, als diejenigen, welche täglich damit zu kämpfen haben. Sonst müsste eine Veränderung des gegenwärtigen Zustandes namentlich des Altstädtischen Gymnasialgebäudes schon lange eingetreten sein. Sollte man übrigens wirklich warten wollen, bis durch den Einsturz des alten Gebäudes ein Neubau notwendig wird, wie es der Zufall schon einmal während meines Schullebens gütig gefügt hat, so glaube ich die tröstliche Versicherung geben zu können, dass die jetzt Lebenden keinen Phönix aus dem Staube des Altstädtischen Gymnasiums erstehen sehen werden!“ —

Derartigen, gewiss wohl begründeten Vorstellungen entzogen sich denn auch die städtischen Behörden nicht, es wurde ein Umbau des alten Schulhauses beschlossen, im März 1846 siedelte das Gymnasium für die Zeit desselben in das aus städtischen Mitteln angekaufte Haus Oberlaak 17 über, und bereits am 12. April 1847, um 10 Uhr vormittags, konnte die Einweihung des umgebauten Schulhauses, des bis jetzt von uns benutzten, stattfinden, welches nach einer Äusserung des Direktor Ellendt — wiederum charakteristisch für den Wandel der Zeitanschauungen! — „durch die Munificenz der städtischen Behörden und durch die Sorgfalt und den sinnigen Geschmack des Herrn Stadtbaurat Böhm eine Zierde der Stadt geworden war.“

Die Feier wurde in Anwesenheit der „hohen Behörden sowie von Freunden und Gönnern des Schulwesens, auch zahlreicher Eltern“ mit Choralgesang eröffnet. Die Einweihungsrede hielt der Oberbürgermeister Krah mit Zugrundelegung eines Ausspruchs von Novalis: „Wir sind auf einer Mission, zur Bildung der Erde sind wir berufen.“ Hierauf sprach der Direktor Ellendt über das Thema: „Was die Gymnasien bei den sehr verschiedenen und manchmal sehr wunderlichen Ansprüchen, die an sie gemacht werden, auch in der jetzigen Zeit noch leisten können und zu leisten berufen sind.“ — Vierstimmiger Gesang schloss die Feier.

Das Gebäude, dreistöckig mit sieben Fenstern Front nach dem Altstädtischen Kirchenplatz, fünf Fenstern nach der Altstädtischen Bergstrasse, dem Haupteingange vom Kirchenplatz und einem Hofeingange von der Altstädtischen Schulgasse her, enthielt im Erdgeschoss zwei Klassenzimmer, die Bibliothek, das physikalische Kabinett und die Aula, im ersten Stock sechs Klassenzimmer und das Konferenzzimmer, im zweiten Stock die Wohnung des Direktors. Nach unseren heutigen Anschauungen von Raumerfordernis war es gleich von Anfang an zu klein, da in die acht Klassenräume nach einer von dem Unterzeichneten vorgenommenen Ausmessung etwa 300 Schüler aufgenommen werden können, eine Frequenz, welche die Anstalt bereits beim Beziehen des neuen Hauses um 25 überschritten hatte, während 1863 beim Tode des Direktors Ellendt sich in diesen acht Räumen ca. 400!! Schüler befanden. Im Osterprogramm 1863 bemerkte denn auch Direktor Ellendt, dass wegen Mangel an Raum Ostern 1862 21 Schüler hätten zurückgewiesen werden müssen, Michaelis 1862 sogar 34.

Unter diesen Umständen wurde auf Antrag des Direktor Möller im Sommer 1864 die Dienstwohnung des zweiten Oberlehrers, welche sich in dem städtischen Gebäude Altstädtische Bergstrasse 12B (jetzt 24) befand, zu Klassenzimmern eingerichtet und in denselben die VI sowie die beiden damals neu eingerichteten Vorschulklassen untergebracht, was freilich den dringendsten Übelständen auch nur für einen Augenblick abhalf.

1865 wurde statt der Ölbeleuchtung Gasbeleuchtung eingerichtet.

Erneute Klagen über Unzulänglichkeit der Räume begannen 1869 und wiederholten sich immer dringender 1873 und 1879. Auch das Gebäude selbst, noch 1847 eine „Zierde der Stadt“ wurde jetzt von Direktor Möller scharf kritisiert. Im Osterprogramm 1878 sagt derselbe: „Zu dieser Bedrängnis gesellt sich speciell für das Altstädtische Gymnasium noch die mangelhafte Beschaffenheit seines Lokals, welche zwar allseitig zugegeben wird, aber wohl kaum zu beseitigen ist. Unser Gebäude gehört noch der Zeit an, als die Schul-Hygiene ihre Forderungen noch nicht aufgestellt hatte, und so ist es denn nicht zu verwundern, wenn in demselben die gröbsten Verstösse gegen diese jetzt allgemein anerkannten Grundsätze begangen sind. Alle in Königsberg neuerdings entstandenen städtischen Schulen, besonders auch die Mittel- und Volksschulen, haben vor der unsrigen Vorzüge, welche uns mit einem gewissen Neide erfüllen müssen. Unsere Klassenzimmer sind nicht allein zu niedrig, zu heiss und zu klein (nicht bloss relativ, sondern absolut), sondern namentlich falsch oder ungenügend beleuchtet, liegen ausserdem in zwei durch eine Strasse getrennten Häusern, und diejenigen Räumlichkeiten, welche als Aula, Konferenzzimmer, Bibliothek, physikalisches Laboratorium etc. dienen sollen, sind für diese Zwecke völlig unbrauchbar. Ein Umbau des Schullokalen würde nichts helfen, die Beschaffung eines ganz neuen Gebäudes an einem geeigneteren Platze dürfte an der Finanzlage Königsbergs scheitern, und wir sehen daher in dieser Beziehung die Zukunft gerade nicht in rosigem Lichte.“

Die erste Hoffnung auf Besserung dieser Zustände zeigte sich 1880. Unter dem 19. April reichte Direktor Möller dem Magistrat ein ausführliches Promemoria ein, wies auf ein in der Altstadt gelegenes städtisches Grundstück hin, auf dem sich der Neubau eines Gymnasiums errichten lassen werde — dasselbe, auf dem der Neubau jetzt steht — und entwickelte eine Idee zur Beschaffung der Geldmittel. „Es war eine Art Schmerzensschrei, und er fand das gewünschte Gehör,“ insbesondere auch, wie man hinzusetzen darf, durch das fördernde und von einsichtigstem Wohlwollen getragene Eingreifen des Herrn Oberbürgermeister Selke. Am 30. Juni erklärte sich der Magistrat einstimmig einverstanden und forderte den Direktor zu genaueren Vorschlägen auf. Nachdem diese am 17. August eingereicht waren, wurde aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtschuldeputation eine Kommission gebildet, welche das in Vorschlag gebrachte Grundstück für passend und ausreichend erklärte, darauf die Anträge des Direktors prüfte und mit verschiedenen Abänderungen annahm. Hierauf wurde die Angelegenheit der städtischen Baubehörde zur Anfertigung eines vorläufigen Projekts übergeben. Der damalige Stadtbaurat Herr Krüger arbeitete sodann ein Projekt mit Kostenanschlag aus, der Magistrat beschloss die Ausführung und machte Anfangs 1882 den Stadtverordneten eine hierauf bezügliche Vorlage. Im Laufe dieses Jahres wurde die Vorlage von einer besonderen Kommission der Stadtverordneten durchberaten und von der Versammlung wiederum mit verschiedenen Abänderungen genehmigt. Man suchte allerdings lange nach einem besseren Platze; da sich jedoch, wie Direktor Möller in Übereinstimmung mit der Kommission glaubte, ein solcher trotz alles Suchens nicht ausfindig machen liess, so wurde auch der ursprüngliche Platz genehmigt. Den von der Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Veränderungen trat der Magistrat bei und so konnte nun mit Anfang 1883 an die Ausarbeitung der detaillierten Ansätze gegangen werden. Als Bauzeit wurden drei Jahre bis Ostern 1886 (!) in Aussicht genommen, aber freilich meinte damals der Direktor Möller in richtiger Erkenntnis der einschlägigen Verhältnisse schon selbst: „Gut Ding will Weile haben.“ Er hat die Beendigung des Baues nicht mehr erlebt; als er starb, lagen erst die Pfahlroste in

der Erde, auf denen die Fundamente errichtet werden sollten, aber niemals soll und wird es vergessen werden, dass er mit der ganzen Thatkraft seines energischen Wesens, mit glühendem Eifer für das Wohl seiner Schule diese Lebensfrage für unser Gymnasium nicht nur angeregt und gefördert, sondern auch, soweit es an ihm lag, zum Abschluss gebracht hat. Ehre seinem Andenken!

Mit 1883 also begann die Ausarbeitung der Detailanschlüsse des beschlossenen Baues. Inzwischen hatten sich aber schon wieder die Verhältnisse der Schule verschlimmert, da es sich herausstellte, dass eine der beiden in dem Hause Altstädtische Bergstrasse 12 B (jetzt 24) eingerichteten Vorschulklassen die Fülle der Schüler nicht mehr fassen konnte. Zu dem unter solchen Verhältnissen einzig wirksamen, freilich auch für manche Eltern recht schmerzlichen Mittel zu greifen, nämlich zum Besten der 400 vorhandenen Schüler wenigen neu sich meldenden die Aufnahme zu versagen, konnte, wie es scheint, Direktor Möller sich nicht entschliessen, und so kam ihm denn das städtische Patronat wiederum mit einem Auskunftsmittel in dankenswerter Weise zu Hilfe, freilich auch nur mit einem Auskunftsmittel von fraglichem Vorteil. Es wurde nämlich Michaelis 1883 Altstädtische Bergstrasse 12 A (jetzt gleichfalls 24) nun auch dem ersten Oberlehrer seine Dienstwohnung genommen und so in einem dritten Hause die zweite Vorschulklasse untergebracht.

Dies war der Zustand, welchen der Unterzeichnete Ostern 1885 vorfand, die Ia—V in dem eigentlichen Schulhause, die VI und erste Vorschulklasse Altstädtische Bergstrasse 12 B, die zweite Vorschulklasse Altstädtische Bergstrasse 12 A!

Inzwischen war im Sommer 1885 mit dem Legen des Pfahlrostes an der Stelle des Neubaus begonnen worden, im August 1887 wurde der Dachstuhl gerichtet, 1888 wurde der sogenannte „neue Turm“, ein Rest der alten Stadtbefestigung, welcher in der Altstädtischen Pulvergasse und zum Teil auf dem Schulhofe des neuen Gymnasiums stand, abgebrochen, desgleichen auch ein Privathaus, welches, in der Altstädtischen Pulvergasse stehend, sich unmittelbar an die Ostfront des Neubaus anlehnte und den Korridors gänzlich das Licht versperrte; zu Ostern 1889 soll das Gebäude zum Beziehen fertig hergestellt werden. Das bisherige Schulgebäude wird wiederum zu anderen städtischen Schulzwecken verwendet werden.

Herr Stadtbaurat Krüger war zu Ostern 1888 von seinem Amte abgetreten, sein Nachfolger, der den Bau vollendete, ist Herr Stadtbaurat Mühlbach geworden. Für kurze Zeit war die oberste Bauleitung den Herren Stadtbaumeister Schäfer und Stadtbaumeister Hulisch übertragen worden, die specielle Bauleitung hatte während der ganzen Bauzeit Herr Bauführer Krutsch, die Maurerarbeiten führte Herr Maurermeister Schröder aus, die Zimmerarbeiten Zimmermeister Anders, die Dachdeckungsarbeiten Kaufmann A. Honig, die Klempnerarbeiten Klempnermeister Kablitz, die Schlosserarbeiten Schlossermeister Wonneberg, die Glaserarbeiten Glasermeister Wittenberg, die Malerarbeiten Malermeister Schulz; die Tischlerarbeiten an den Fenstern wurden vom Tischlermeister Bogdann, die an den Thüren vom Tischlermeister Engelbrecht ausgeführt. Die Anlage der Heizung hat die Firma Gebr. Körting in Hannover übernommen, die Gas- und Wasserleitung Ingenieur Dost in Königsberg.

So hat denn 42 Jahre lang, von 1847—1889 unser altes Schulhaus das Gymnasium beherbergt, jetzt beim Beziehen eines neuen, den Anschauungen unserer Zeit und der gesteigerten Frequenz besser entsprechenden Gebäudes soll der schuldige Dank den städtischen Behörden auch an dieser Stelle öffentlich ausgesprochen werden. Sie haben dem Altstädtischen Gymnasium ein stattliches und schönes Heim geschenkt, der Dank der Anstalt soll darin bestehen, dass sie sich bemühen wird, nach wie vor der Vaterstadt und dem Vaterlande charakterfeste, gesunde und kenntnisreiche Bürger zu erziehen.